

Sabine Andresen/Ulrich Schneekloth

Wohlbefinden und Gerechtigkeit

*Konzeptionelle Perspektiven und empirische Befunde
der Kindheitsforschung am Beispiel der World Vision Kinderstudie 2013*

Zusammenfassung: In diesem Beitrag werden Wohlbefinden und Gerechtigkeit als Konzepte der Kindheitsforschung diskutiert. Die Basis bildet die dritte World Vision Kinderstudie von 2013. Die World Vision Kinderstudie „Kinder in Deutschland 2013“ basiert auf einem multidimensionalen Konzept kindlichen Wohlbefindens. Vorgestellt werden hier die konzeptionellen und theoretischen Vorstellungen, das methodische Vorgehen und ausgewählte Ergebnisse. Das Besondere dieser Studie ist ihr Fokus auf Gerechtigkeit und Gerechtigkeitsempfinden von Kindern zwischen sechs und elf Jahren. Ziel ist es, das Potenzial des hier gewählten Zugangs für die Kindheitstheorie und empirische Kindheitsforschung auszuloten.

Schlagworte: Survey, Gerechtigkeit, Ungleichheit, Capability Approach, mittlere Kindheit

1. Zur Einleitung: Wohlbefinden und Normativität

Wohlbefinden und Gerechtigkeit werden in diesem Beitrag als Konzepte der Kindheitsforschung diskutiert. Dabei geht es auf der Basis des Vorgehens und der Ergebnisse der dritten World Vision Kinderstudie von 2013 um das Potenzial des Zugangs für die Kindheitstheorie und empirische Kindheitsforschung. Insbesondere aus erziehungswissenschaftlicher Sicht ist der normative Rahmen der Forschungen zu kindlichem Wohlbefinden kritisch zu reflektieren, weil häufig Vorstellungen von „guter Kindheit“, von einem „normalen“ Aufwachsen oder „gelingenden“ Beziehungen zwischen Kindern und Eltern implizit mit transportiert werden (Richter & Andresen, 2012; Betz, 2012). Diesen Eindruck belegt auch die Analyse international vorliegender Studien zum Wohlbefinden von Kindern von O'Hare und Gutierrez (2012). Sie weisen neben der Vielfalt der Ansätze auch deren Normativität nach. Teilweise, so O'Hare und Gutierrez, sei die normative Grundlegung transparent und Teil der Forschung und ihrer Reflexion, in manchen Studien aber als implizite Normativität wirksam. Welche Vorstellungen von einer „normalen“ oder gar „guten“ und „gelingenden“ Kindheit in empirischen Studien mit transportiert werden und welchen Einfluss diese auf die Konstruktion der Erhebungsinstrumente, auf die Beschreibung und schließlich Interpretation der Daten und den Transfer der Erkenntnisse etwa in Politik und Fachpraxis haben, ist einer kritischen und transparenten Diskussion zuzuführen.

Innerhalb der interdisziplinär agierenden Kindheitsforschung hat sich das Forschungsinteresse am Wohlbefinden von Kindern und auch Jugendlichen – von manchen als „Bewegung“ charakterisiert (Ben-Arieh im vorliegenden Thementeil) – etabliert,

und es entfaltet sich im Schnittfeld von Forschung, Politik und Pädagogik. Insbesondere die international vergleichende Indikatorenforschung, wie sie etwa von UNICEF (Bertam, 2013) verantwortet wird, zielt neben den Rankings der beteiligten Länder auch auf eine kindheits- und sozialpolitische Diskussion der Ergebnisse (Adamson, 2013). Demnach geht mit der Forschung und ihrer Veröffentlichung auch die politische und damit normative „Verwertung“ der Ergebnisse einher. Dieses Interesse resultiert nicht zuletzt aus einer Kritik an der gesellschaftlichen Position von Kindern und einer Orientierung an den Kinderrechten, durch die die Child-Well-being-Forschung mit geprägt ist. Methodologisch schließen zudem zahlreiche Studien an psychometrische Skalen an und erheben die Zufriedenheit der befragten Kinder. Dies kann entweder aus einer primär psychologischen Perspektive und dem damit verbundenen Interesse an den Sichtweisen des Individuums erfolgen oder aber in einer engen Verschränkung mit den sozialen Rahmenbedingungen, in denen Kinder unter je unterschiedlichen Bedingungen Zufriedenheiten ausprägen, geschehen. Dennoch ist stets deutlich zu machen, wie sich die Forschung zum Wohlbefinden, die sich für die subjektiven Perspektiven ebenso interessiert wie für die gesellschaftlichen Kontexte, in denen Kinder Wohlbefinden entwickeln, von der Glücksforschung unterscheidet.

Die World Vision Kinderstudie „Kinder in Deutschland 2013“ basiert auf einem multidimensionalen Konzept kindlichen Wohlbefindens, dessen manifeste und normative Rahmung im folgenden zweiten Abschnitt dargelegt und systematisch begründet wird. Das Besondere der dritten Studie ist ihr Fokus auf Gerechtigkeit und Gerechtigkeitsempfinden von Kindern zwischen sechs und elf Jahren. Wie aus einer gerechtigkeits-theoretischen Perspektive im Rahmen der Studie auf Kindheit geblickt wird und wie Gerechtigkeit konzeptionell gefasst wird, ist Inhalt des dritten Abschnitts. Davon ausgehend werden im vierten Abschnitt die methodologische Ausrichtung der Studie und die Beschreibung der methodischen Herangehensweise vorgestellt. Fünftens sollen ausgewählte Befunde der Studie beschrieben und analysiert werden, daran anschließend folgt ein summierendes Fazit.

2. Zum Konzept des Wohlbefindens in der dritten World Vision Kinderstudie

Auch die ersten World Vision Kinderstudien (2007, 2010) haben das Konzept des Wohlbefindens für die Befragung von Kindern und die Analyse ihrer Erfahrungen, Wahrnehmungen und Sichtweisen zugrunde gelegt. Dabei wurde an die internationale Indikatorenforschung ebenso angeschlossen wie an die kindheitstheoretischen Diskussionen der neueren Kindheitsforschung (Andresen & Hurrelmann, 2007). Der zentrale kindheitstheoretische Ausgangspunkt der Studien ist die Perspektive auf das Kind als kompetenten Akteur in einer machtvollen generationalen Ordnung, die das Kind auch verletzlich macht und in ein besonderes Abhängigkeitsverhältnis stellt. Damit verbunden ging es um die möglichst nah am Kinderalltag liegende Erhebung kindlicher Perspektiven auf zentrale Erfahrungsbereiche wie Familie, Schule, Freizeit, Freunde, Medien. Mit der

Auswahl der Lebensbereiche, die für Kindheit in der Gegenwart und in Deutschland als relevant definiert wurden, ist eine Rahmung von „normaler“ Kindheit vorgenommen. Deutlich wird dies beispielsweise daran, dass die Thematik Arbeit und Verdienst 2007 gar nicht in den Blick kam. Zwar gibt es für solche Rahmungen ausgehend von der Forschung zu Kindern und Kindheit systematische Gründe, gleichwohl gilt es solche konzeptionellen Setzungen kritisch zu reflektieren (Eßer im vorliegenden Themen- teil). Ein weiterer normativer Impuls der Studien lässt sich mit dem Anspruch, Kindern eine „Stimme geben“ zu wollen, beschreiben. Damit eng verbunden sind die alle drei Studien stets abschließende Diskussion der politischen Bedeutung der Befunde und die Formulierung politischer Forderungen und Empfehlungen für pädagogische Handlungsfelder (vgl. etwa Andresen, Hurrelmann & Schneekloth, 2012). Diese Herangehensweise, charakterisiert durch die Erzeugung empirisch repräsentativen Wissens über bestimmte Ausschnitte des Lebens von Kindern sowie durch die am Konzept des Wohlbefindens ausgerichtete Analyse und den abschließenden Transfer in den politischen und pädagogischen Diskurs, verortet die World Vision Kinderstudien demnach ebenfalls im Schnittfeld von Wissenschaft, Politik und pädagogischer Praxis.

Ausgehend vom Stand der internationalen Forschung lässt sich Wohlbefinden als multidimensionales Konzept beschreiben (Minkkinen, 2013), in dem Dimensionen wie Beziehung und Beziehungsqualität oder materielles Wohlbefinden als zentrale Bezugspunkte der Beschreibung und Analyse des Kinderlebens herangezogen werden. Eine neuere Diskussion im internationalen Kontext bezieht sich auf die Bedeutung der Dimension „subjektives Wohlbefinden“, womit zunächst der Blick von Kindern selbst gemeint ist (Bradshaw, Martorano, Natali & de Neubourg, 2013). Diese Entwicklung geht nicht zuletzt auf die Weiterentwicklung der Herangehensweise der umfangreichen vergleichenden internationalen Studien wie die von UNICEF (2012), „Child poverty in perspective: An overview of child well-being in rich countries“, zurück. Hier erfolgte zunächst die Ergebniserzeugung auf der Basis unterschiedlicher Datensätze wie dem der „Health Behaviour in School-aged Children“ (HBSC). Die subjektive Perspektive von Kindern war dabei eine von sechs Dimensionen (Andresen & Hurrelmann, 2007). Die World Vision Kinderstudien erfragen auf der Ebene aller Dimensionen die subjektive Perspektive von Kindern und nehmen mit dieser kindheitstheoretischen Verortung eine andere Konzeptionierung vor.¹ Die kindheitstheoretische Begründung von Kinderbefragungen zu ihrem Alltag, ihren Erfahrungen und ihren normativen Perspektiven erfordert für die Analyse ebenfalls ein multidimensionales Konzept des Wohlbefindens. Den Ausgangspunkt der Beschreibung und Analysen des Wohlbefindens bilden dabei zwar stets die subjektiven Sichtweisen der Kinder, aber diese werden zu den sozialen

1 Die seit 2013 durchgeführte internationale vergleichende Studie „Children’s Worlds. International survey of children’s well-being“, gefördert von der Jacobs Foundation, Zürich, basiert auf der Befragung von Kindern zwischen 8 und 12 Jahren auf der Basis eines multidimensionalen Konzeptes und ist ein Ergebnis dieser Weiterentwicklung (<http://www.isciweb.org>). PIs Sabine Andresen (Frankfurt), Asher Ben-Arieh (Jerusalem, Jonathan Bradshaw (York), Ferran Casas (Girona), Gwyther Rees (York).

Rahmenbedingungen von Kindheit in Beziehung gesetzt. Wie also vor diesem Hintergrund die World Vision Kinderstudien sich konzeptionell entwickelt und wie sie Wohlbefinden definiert haben, soll in diesem Abschnitt abschließend in den Blick genommen werden.

Die erste World Vision Studie 2007 basierte auf einem Konzept des Wohlbefindens auf der Basis von drei Dimensionen, nämlich der Zufriedenheit mit der Freiheit, die Eltern gewähren, der Zufriedenheit mit der Anzahl der Freunde und der Qualität der Freundschaften sowie dem allgemeinen Wohlbefinden in der Schule. Ausgehend von der Idee des „guten Lebens“ und was nötig ist, ein solches zu führen, wie sie die US-amerikanische Philosophin Martha Nussbaum (1999) als Vertreterin des Capability Approach entwickelt hat, wurde für die zweite Studie 2010 ein erweitertes Konzept erarbeitet (Andresen, Hurrelmann & Fegter, 2010; Fegter & Richter, 2013). Der Capability Approach zielt auf die Verwirklichungschancen und Handlungsmöglichkeiten von Menschen in ihren unterschiedlichen sozialen Kontexten, sodass 2010 die Entscheidungs- und Handlungsspielräume von Kindern als konzeptioneller Teil von Wohlbefinden aufgenommen wurden. Bei der Konzeption des kindlichen Wohlbefindens für die dritte Studie wurde an diese vorliegenden Arbeiten angeschlossen und die neuere nationale und internationale Diskussion aufgenommen. Das multidimensionale Konzept des Wohlbefindens 2013 setzt sich aus folgenden Dimensionen zusammen:

- Fürsorge durch die Elternteile/Eltern, gemessen an der Zeit, die sie für die Kinder da sind,
- Freiheiten im Alltag, gemessen daran, wie zufrieden Kinder mit den durch Eltern gewährten Freiheiten sind,
- Anerkennung und Mitbestimmung, gemessen daran, wer nach ihrer Erfahrung ihre Meinung respektiert und wie sie in Alltagsentscheidungen einbezogen werden,
- generelle Zufriedenheit mit den Institutionen, gemessen an der Zufriedenheit in der Schule und im Hort,
- Freizeit, gemessen an der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten,
- Freundschaften zu anderen Kindern, gemessen an der Zufriedenheit mit dem Freundeskreis,
- prinzipielles Wohlbefinden, gemessen an der generellen Lebenszufriedenheit.

In Abschnitt 5 sollen ausgewählte Befunde vorgestellt und diskutiert werden. An diesem Punkt sei noch einmal darauf verwiesen, dass mit diesen Dimensionen eine Rahmung von Kindheit vorgenommen wird, die sich über die Achsen Familie/Elternhaus, Schule und andere pädagogische Einrichtungen, Freizeit und Freunde definiert. Durch die theoretische Orientierung am Capability Approach erfolgte zudem eine Fokussierung der Entscheidungs- und Handlungsspielräume von Kindern. Dadurch wurde erstens die machtvolle generationale Ordnung in den Blick genommen, zweitens die Bedeutung des sozioökonomischen Hintergrundes und damit die Erfahrung sozialer Ungleichheit im Kinderalltag gewichtet und drittens schließlich der systematische Bezug zu Gerechtigkeit hergestellt.

3. Der gerechtigkeits-theoretische Blick auf Kinder und Kindheit

Das Konzept des Wohlbefindens mit dem Capability Approach zu verbinden, öffnet die Perspektive auf Vorstellungen vom „guten Leben“ und schließt an kindheitstheoretische Diskussionen zu „guter Kindheit“ und zur asymmetrisch angelegten generationalen Ordnung an. In der dritten World Vision Kinderstudie wurde auch aus diesem Grund eine systematische Erweiterung auf gerechtigkeits-theoretisch angelegte Fragen an das Wohlbefinden von Kindern vorgenommen.²

Gerechtigkeit war bislang kein explizites Thema der neueren Kindheitsforschung. Mit der Studie wurde deshalb der Versuch einer ersten Klärung unternommen, wie sich das Konzept von Wohlbefinden sowie die Analyse der Erfahrungen, Empfindungen und Wahrnehmungen von Kindern gerechtigkeits-theoretisch erweitern lassen und wie sich die Forschung zu Gerechtigkeit auch methodisch in der Kindheitsforschung umsetzen lässt. Gerechtigkeit als Thema der Kindheitsforschung steht – abgesehen von entwicklungspsychologischen Untersuchungen und den klassischen Studien zur moralischen Urteilsfähigkeit, wie sie Jean Piaget (1999) durchgeführt hat – noch aus. Die Annäherung der dritten World Vision Kinderstudie verlief erstens über einen gerechtigkeits-theoretischen Blick auf Kindheit und zweitens über neuere empirische Studien zum Gerechtigkeitsempfinden oder Gefühlen gegenüber Ungleichheit bei Kindern (Fehr, Bernhard & Rockenbach, 2008). Gerade aus erziehungswissenschaftlicher Sicht wäre künftig auch an die bildungstheoretische Auseinandersetzung mit Gerechtigkeits-theorien anzuknüpfen. Eine solche Diskussion hat etwa Micha Brumlik in „Gerechtigkeit zwischen den Generationen“ (Brumlik, 1995) geführt.

Die neuere empirische Forschung in der Anthropologie, Ökonomie oder Evolutionsbiologie verfolgt die Frage, wie Menschen Vertrauen aufbauen, warum sie Versprechen halten oder brechen, wie Kooperationen zwischen vertrauten Personengruppen, aber auch zwischen einander nicht nahestehenden Gruppierungen entstehen können. Die Studien des Ökonomen Fehr (Fehr et al., 2008) haben zentrale Impulse für die gerechtigkeits-theoretische Ausrichtung der Studie gegeben. Fehr und sein Team schließen u. a. an Erkenntnisse aus der Evolutionsforschung zum sozialen Verhalten von Primaten und der Fähigkeit zur Perspektivübernahme an, aber ebenso interessieren sie genetisch bedingte Eigenschaften, die mit zu einer Ausprägung von Gerechtigkeitspräferenzen beim Menschen beitragen. Dabei geht es um die grundlegende Frage, ob Menschen eher egoistisch oder eher altruistisch orientiert sind und wie und unter welchen Bedingungen sich Altruismus ausbildet. Auf der Basis experimenteller Studien mit allen Altersgruppen, auch mit sehr jungen Kindern, in verschiedenen Regionen der Welt, arbeitet Fehr heraus, dass Anerkennung ein wesentlicher Motor gerechten Urteilens und Handelns ist. Damit kommt ein für die Kindheitsforschung wichtiges Element in die Diskussion:

2 Verstärkt wurde dies durch die empirischen Befunde der zweiten Studie (World Vision, 2010). In den qualitativen Interviews wurde als eine Form der Auseinandersetzung mit Armut und dem „guten Leben“ die Orientierung an Gerechtigkeit bzw. Fairness rekonstruiert (Schroeder, Picot & Andresen, 2010).

Anerkennung als Bedürfnis in Interaktionen zwischen Kindern und Erwachsenen, aber auch zwischen Gleichaltrigen und als Aspekt des Wohlbefindens.

Ein weiteres wesentliches Element der Arbeiten von Fehr ist aber die Erforschung des Ungerechtigkeitsempfindens bzw. die Ablehnung von Ungerechtigkeit bzw. Ungleichheit. Dabei gehe es nicht darum, Ungleichheit generell abzulehnen: Ob Ungleichheit, so Fehr, durch das Gerechtigkeitsempfinden abgelehnt werde, hänge ganz maßgeblich von den Umständen der Entstehung, also dem Kontext, ab. Hier zeigen sich Anschlüsse an die Theorie der Gerechtigkeit von John Rawls (1971). Die „inequality aversion“, so die Ergebnisse verschiedener Spielexperimente mit Kindern, entwickle sich zwischen drei und acht Jahren und sei altersabhängig. Je jünger die Kinder sind, je stärker orientieren sie sich an ihren eigenen Interessen, aber sie entwickeln Präferenzen im Sinne eines sozialen Miteinanders. Fehr zeigt außerdem auf, dass Kinder ihre eigene Gruppe, sei es die des Kindergartens, der Schulklasse oder des Vereins, bevorzugen. Diese Befunde haben mit zu der Entscheidung beigetragen, den Fokus auf das Gerechtigkeitsempfinden von Kindern zu richten. Für die Entwicklung der Instrumente bzw. Vignetten erfolgte eine Orientierung an grundlegenden gerechtigkeits-theoretischen Fragen und Positionen, wobei die Theorie John Rawls (1971) und die gerechtigkeits-theoretischen Diskussionen im Rahmen des Capability Approach (Sen, 2010) leitend waren.

Für die jüngere Philosophiegeschichte und auch für den erziehungswissenschaftlichen Diskurs über Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeitstheorie des US-Amerikaners John Rawls von besonderer Bedeutung. In der „Theorie der Gerechtigkeit“ (1971) macht er deutlich, dass Gerechtigkeit als Fairness grundlegend für soziale Institutionen sein müsse. Rawls konkretisierte seine Vorstellungen durch die Ausformulierung eines Modells des „Urzustandes“. Damit entwirft er eine Art hypothetische oder gar experimentelle Situation, denn die Menschen einer Gesellschaft kommen hinter einem „Schleier der Unwissenheit“ zusammen mit dem Ziel, gemeinsam die obersten Gerechtigkeitsgrundsätze für ihre Gesellschaft zu bestimmen. Niemand weiß in diesem Gedankenspiel, wer er/sie im wirklichen Leben ist und was er/sie künftig erreichen kann. So verhindert der Schleier, dass individuelle Interessenlagen und sozial vorgegebene Kräfteverhältnisse die Entscheidung der Bürger im Urzustand beeinflussen können. Rawls war davon überzeugt, so Fairness garantieren und sicherstellen zu können.

Um Gerechtigkeit verfolgen zu können, so Rawls, benötigen alle Menschen Grundgüter wie Grundrechte, soziale Privilegien, Ressourcen und soziale Voraussetzungen der Selbstachtung. Die Gewährleistung von Grundgütern ist auch eine kindheitstheoretisch relevante Frage, verbunden mit der Analyse, welche Bedeutung Grundgüter gerade für Kinder haben, angefangen etwa bei der Forderung nach einer von den Eltern unabhängigen Kindergrundsicherung oder der Umsetzung von Grundrechten, etwa Ungerechtigkeit zur Sprache zu bringen, durch ein etabliertes Beschwerdesystem im Sportverein oder in der Schule. Rawls befasste sich auch mit der Gerechtigkeitstheorien stets begleitenden Perspektive auf soziale Ungleichheit, ein Thema, von dem Kinder und damit die Kindheitsforschung ebenfalls im hohen Maße betroffen sind. Hier machte er einen aufschlussreichen Vorschlag: Soziale Ungleichheit lasse sich nur über zwei Be-

dingungen rechtfertigen, erstens müsse sichergestellt sein, dass es einen fairen Zugang zu Positionen und Gütern, also Chancengleichheit, gebe, und zweitens müssten die Unbegünstigten in einer Gesellschaft die größten Vorteile haben. Hier geht es also um eine an starken Prinzipien orientierte universale Gerechtigkeit.

Genau diesen Punkt hat der Ökonom Amartya Sen in seiner Schrift über „Die Idee der Gerechtigkeit“ (2010) aufgegriffen und mit der Frage verbunden, ob eine weniger an universalistischen Prinzipien ausgerichtete und sich eher pragmatisch an situativen Ideen orientierende Theorie der Gerechtigkeit nicht angemessener insbesondere für Entscheidungen und das Handeln in sozialen Konflikten sei (Andresen & Diehm, 2013). Während der Capability Approach die Bedeutung von Situationen in Abwägung starker Prinzipien diskutiert, sind allerdings für den konzeptionellen Zugang zu Gerechtigkeit in der Kindheitsforschung weitere Überlegungen äußerst relevant.

In der Studie wurde die Einschätzung der Kinder erstens anhand von Fallvignetten rekonstruiert und zweitens bezogen auf ihre Wahrnehmungen des gerechten Umgangs in ihrem Alltag und mit bestimmten Gruppen. Die Vignetten bezogen sich auf Fragen gerechter Verteilung, Belohnung von Leistungen, Versprechen halten oder brechen, Bestrafen und Mitbestimmung.³

4. Methodisches Vorgehen

Im Zentrum der dritten World Vision Kinderstudie steht, analog zu den Studien von 2007 und 2010, eine vollstandardisierte Querschnittserhebung mit $n = 2535$ Kindern im Alter von 6 bis 11 Jahren. Um auch in den neuen Bundesländern genügend Fälle für Auswertungen zur Verfügung zu haben, wurde die Stichprobe disproportional angelegt. Auf die alten Bundesländer (inklusive Berlin) entfielen 1729 und auf die neuen Bundesländer 806 Interviews. Diese bewusste Überrepräsentierung der Kinder aus den neuen Bundesländern wurde selbstverständlich bei der Datenauswertung berücksichtigt. Der inhaltliche/methodische Fokus und das Studiendesign sind demnach repräsentativ und quantitativ-statistisch sowie trendorientiert angelegt.

Die Stichprobe wurde per Quota-Sampling gebildet. Bei diesem Stichprobenverfahren werden die zu befragenden Personen direkt von den hierfür eingesetzten Interviewern anhand von vorab festgelegten Quotenvorgaben rekrutiert. Im Unterschied zu reinen Zufallsbefragungen besteht dabei die Möglichkeit, gezielt die Zusammensetzung nach relevanten Merkmalsausprägungen zu kontrollieren. Hierfür wurde vorab ein Stichprobenplan erstellt, in dem festgelegt war, wie viele Kinder welcher Merkmalsgruppen befragt werden sollen. Quotiert wurde, analog zur amtlichen Statistik, nach Altersgruppen und Geschlecht sowie Bundesland und BIK-Siedlungsstrukturtyp.⁴ Darüber hinaus

³ In den qualitativen Interviews wurde den Kindern zudem das Gleichnis von Sen (2010), „Drei Kinder und eine Flöte“, zur Diskussion vorgelesen.

⁴ Die BIK-Siedlungsstruktursystematik wurde zum Zweck der räumlichen Stichprobenschichtung für den Arbeitskreis deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (ADM) entwickelt

wurde, ebenfalls auf Basis der amtlichen Statistik, der Anteil der Kinder nach der Schulform (Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Sonderschulen und sonstige Schulformen), nach der Familienform (alleinerziehend oder mit beiden Elternteilen aufwachsend) sowie nach Migrationshintergrund vorgegeben. Danach wurden die für die Studie infrage kommenden Interviewer aus dem gut geschulten und bundesweit verteilten Einsatzstab von TNS Infratest gebeten, zu melden, wie viele Kinder sie je nach Merkmalsgruppe voraussichtlich werden befragen können. Die Ergebnisse dieser Vorabanfrage wurden mit dem Stichprobenplan abgeglichen und es wurden an die Interviewer die entsprechenden Aufträge vergeben.⁵ Um eine Stichprobenezusammensetzung mit möglichst zufälligem Charakter zu realisieren, wurden die durchzuführenden Interviews auf eine möglichst große Zahl von Interviewern, in diesem Fall insgesamt 400, verteilt.

Die vollstandardisierte Repräsentativerhebung stützt sich im Einzelnen auf zwei unterschiedliche Instrumente, einen Kinderfragebogen (CAPI: Computer Assisted Personal Interviewing) und einen Elternfragebogen (Schriftlicher Selbstausfüller).⁶ Vorbereitet und im Sinne einer sozialwissenschaftlichen triangulativen Methode vertieft wurde die World Vision Kinderstudie durch einen ergänzenden Portrait-Baustein in Gestalt von qualitativen Interviews mit 12 nach systematischen Kriterien ausgewählten Kindern (Alter, Geschlecht, Herkunfts- und/oder Migrationshintergrund). Zum Einsatz kam hierbei ein in seinen wesentlichen Teilen bereits seit 2007 erprobtes und dabei sowohl auf spielerischen als auch auf Gesprächselementen beruhendes Instrumentarium (Picot & Schroeder, 2007; Schroeder, Picot & Andresen, 2010).

Befragt wurde persönlich-mündlich in der häuslichen Umgebung der Kinder, bei der Repräsentativerhebung anhand eines (computergestützten) vollstandardisierten Fragebogens. Den Kindern wird die Frage dabei vorgelesen und es werden ihnen entweder bestimmte Antwortvorgaben, aus denen sie auswählen können, oder aber Bewertungsmöglichkeiten zum Beispiel in Form von (visualisierenden) Smiley-Listen vorgelegt. Wer die Fragebogeninstrumente der drei Studien miteinander vergleicht, wird einen konstanten Fragekorpus sehen und dann modifizierte oder neu hinzugefügte Fragen und Skalen entdecken.⁷ Dieses Vorgehen ermöglicht sowohl die Analyse von Trends, für die

und wird seitdem für die Ziehung von flächenbasierten Bevölkerungsstichproben standardmäßig eingesetzt.

- 5 Beim Merkmal Migrationshintergrund wurde zusätzlich gesondert kontrolliert, ob genügend Kinder mit Wurzeln aus dem islamischen Kulturkreis sowie Kinder von Spätaussiedlern oder aus Osteuropa einbezogen werden. Hierfür wurde zum Abschluss der Feldarbeit noch einmal eine zusätzliche Aussteuerungswelle durchgeführt. Zusätzlich wurde die Netto-Stichprobe im Anschluss an die Feldarbeit im Sinne einer Abschlusskalibrierung dann auch noch einmal nachträglich per Gewichtung an die Vorgaben angepasst.
- 6 Pro Kind wurde zusätzlich ein Elternteil um Auskunft gebeten. In 83 % der Fälle handelte es sich um die Mutter und in 17 % der Fälle um den Vater des Kindes. Der Elternfragebogen lag sowohl in deutscher als auch in türkischer Sprache vor.
- 7 Die Erhebungsinstrumente sind jeweils im Anhang der Kinderstudien 2007, 2010, 2013 dokumentiert.

Grundgesamtheit	In Deutschland wohnende Kinder im Alter zwischen 6 und 11 Jahren (2007: 8 bis 11 Jahre), die zur Schule gehen.
Stichprobe	Haushaltsbefragung: Quota-Sample, kontrolliert nach: • Alter und Geschlecht • Schulform (Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, sonstige Schulen, Förder-/Sonderschule) • Migrationshintergrund • Bundesland und Siedlungsstrukturtyp (BIK-Typ)
Fallzahl	n = 2535 Kinderinterviews (disproportionaler Ansatz) n = 1729 in den alten Bundesländern (inkl. Berlin) und n = 806 in den neuen Bundesländern
Erhebungsmethode	Persönlich-mündliche Kinder-Befragung (CAPI: Computer Assisted Personal Interviews) Schriftlicher Elternfragebogen (Selbstausfüller) Deutsche und türkische Sprachvariante Qualitative Interviews mit 12 Kindern
Zeitraum	Quantitative Erhebung: Anfang Januar bis Mitte Februar 2013 Qualitative Erhebung: September 2012 bis Januar 2013
Gewichtung	Altersgruppen (6–7, 8–9, 10–11 Jahre) und Geschlecht, Bundesländer und BIK, Schulform (Grund-, Haupt-, Realschule, Gymnasium, Sonderschule, sonstige Schulform), Staatsangehörigkeit, Status alleinerziehend oder bei beiden Elternteilen aufwachsend. Amtliche Statistik (Bevölkerungsfortschreibung 2011 und Mikrozensus 2011)

Abb. 1: Methodensteckbrief dritte World Vision Kinderstudie 2013

pro Erhebungsjahr gleiche oder hinreichend vergleichbare Frageformulierungen nötig sind, als auch besondere Schwerpunktsetzungen.

Die im repräsentativen Erhebungsteil eingesetzten Instrumente zum Schwerpunkt „Gerechtigkeit“ wurden sowohl anhand der Erfahrungen der qualitativen Interviews als auch anhand eines vollstandardisierten kognitiven Pretests intensiv vorbereitet. Im Rahmen des vorbereitenden Pretests wurde der vollstandardisierte Fragebogen der World Vision Kinderstudie bei n = 95 Kindern, die von den eingesetzten Interviewern ebenfalls bundesweit verteilt rekrutiert wurden, unter Feldbedingungen intensiv geprüft. Neben der Dauer und der allgemeinen Durchführbarkeit mit den Kindern dieser Altersgruppe ging es insbesondere auch darum, das Verständnis der Kinder in Bezug auf die neu entwickelten Fragen zur Gerechtigkeit zu überprüfen. Als kognitives Testelement wurde hierbei im Anschluss an die Einstiegsfragen, wie gerecht es bei ihnen im nahen Umfeld zugeht und wie sie den Umgang mit bestimmten Gruppen in Deutschland bewerten (Kinder und Jugendliche, arme Menschen, ältere oder behinderte Menschen oder Ausländer), offen nachgefragt, was die Kinder unter Gerechtigkeit verstehen. Den Kindern wurde damit die Gelegenheit gegeben, ihre Antworten, die sie auf die vollstandardisierten Fragen zur Gerechtigkeit gegeben haben, aus ihrem Blickwinkel zu erläutern.⁸ Die Erfahrungen, die sowohl mit den qualitativen Interviews im Vorfeld der Repräsentativ-

⁸ Die bemerkenswert differenzierten und ertragreichen Antworten der Kinder auf die offen gestellte Frage nach der Gerechtigkeit sind ebenfalls im Anhang der dritten World Vision Kinderstudie im Einzelnen dokumentiert.

erhebung als auch mit dem kognitiven Pretest gewonnen wurden, flossen unmittelbar in die Überarbeitung der Erhebungsinstrumente ein.

Mit der dritten Studie und einem festen Fragebogenkorpus können 2013 zahlreiche Vergleiche zu den beiden Vorgängerstudien angestellt werden. Durch das repräsentative Sample gelingt es zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Stadt und Land und bezogen auf unterschiedliche, auch durch Migration mitbestimmte Kontexte, Unterschiede herauszuarbeiten. Es war diesmal zudem ein Anliegen, die quantitativen Daten und qualitativen Geschichten und Erzählungen stärker als bisher aufeinander zu beziehen. Dies wurde bei der Thematik Gerechtigkeit bei der Entwicklung der Erhebungsinstrumente sowie bei der Auswertung zum Gerechtigkeitsempfinden realisiert.

5. Ausgewählte Befunde zum Gerechtigkeitsempfinden

Die hier vorgestellten Befunde zum Gerechtigkeitsempfinden und zu Erfahrungen mit Gerechtigkeit im Alltag sollen in ausgewählte Trends der drei Studien zwischen 2007, 2010 und 2013 eingebettet werden. In allen drei Studien ging es erstens um das Wohlbefinden, zweitens um Armut und drittens um Einschätzungen von Kindern bezogen auf die zentralen Erfahrungsbereiche Familie, Schule, Freizeit und Freunde sowie im Hinblick auf Ängste und Wertorientierungen.

Ein stabiler Trend, der sich auch mit anderen Studien der Kindheits-, aber auch der Bildungsforschung deckt, ist die markant nachhaltige Wirkung der sozioökonomischen Lage auf alle Bereiche des Kinderlebens. Hier zeigen auch die Befunde von 2013 die hartnäckige Wirkung der sozialen Herkunft auf das Wohlbefinden und auf das Gerechtigkeitsempfinden dieser Altersgruppe. Daneben aber erweist sich ein weiterer Trend als äußerst stabil: Die hohe bzw. sogar sehr hohe allgemeine Zufriedenheit der Kinder, also ihr Wohlbefinden. Diese Werte lassen sich auch international beobachten, und es stellen sich methodologische und systematische Fragen, ob ein hohes allgemeines Wohlbefinden von 92 % auch mit der Bereitschaft der Kinder, Machtverhältnisse zwischen den Generationen zu akzeptieren, erklärt werden muss (Betz, 2008). Allerdings zeigt sich 2013 wie schon in den Vorgängerstudien, dass die konkret auf einzelne Dimensionen und Erfahrungsbereiche von Kindern erhobenen Indikatoren eine größere Varianz aufweisen. Kinder, deren Wohlbefinden eingeschränkt ist, leben signifikant häufiger in einer sozioökonomisch prekären Lage.

Ein weiterer Trend zielt auf Veränderungen familiärer Arrangements. Während 2007 noch 42 % der Kinder in einer Familie aufwuchsen, die durch einen Vollzeit erwerbstätigen Elternteil geprägt war, sind es 2013 noch 32 % der Sechs- bis Elfjährigen. Ein in diesem Zusammenhang zentraler Indikator ist die Bewertung der Zufriedenheit mit der Zeit, die Kinder mit ihren Elternteilen verbringen. Kinder, die über zeitlich bestimmte Zuwendungsdefizite klagen, haben mehrheitlich Eltern, die entweder beide Vollzeit erwerbstätig sind, oder sie wachsen bei einem alleinerziehenden und dabei erwerbstätigen Elternteil auf, oder ihre Eltern sind nicht erwerbstätig oder arbeitslos. Letzteres ist ein Indiz für die Bedeutung sozialer Rahmenbedingungen des Familienalltags einerseits

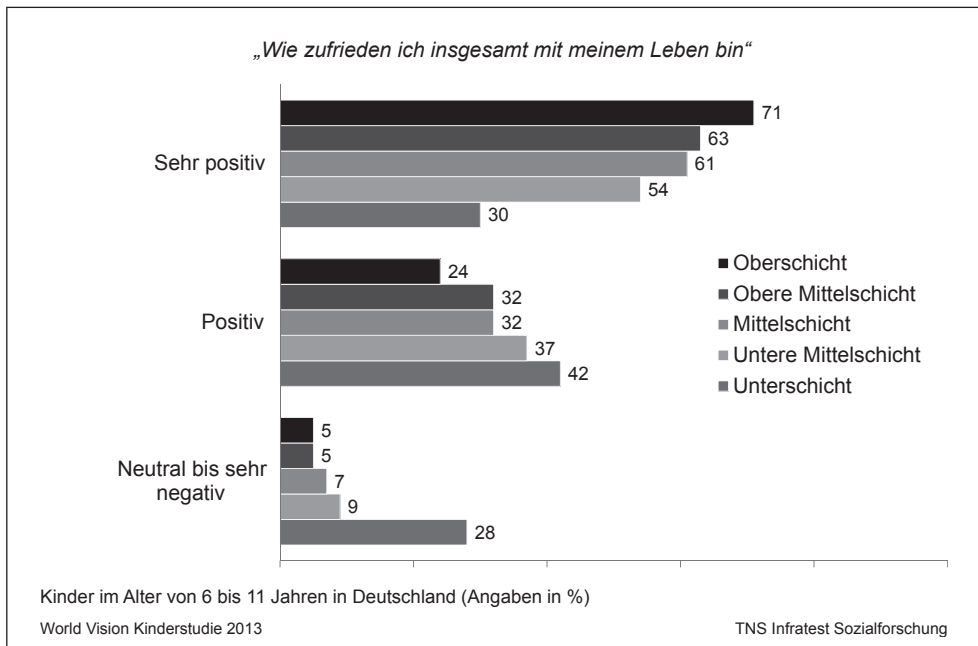


Abb. 2: Das eigene Wohlbefinden – nicht alle Kinder in Deutschland sind gleich zufrieden mit ihrem Leben

und der Frage nach den Möglichkeiten von Eltern in Armut und unter komplexen Belastungen andererseits, die es Eltern ermöglichen, eine „gute“, das heißt mit Qualität verbundene Zeit mit ihren Kindern zu verbringen.

Schließlich sei auf einen dritten Trend und die sich darin auch abzeichnende Lesart sozialer Abhängigkeit verwiesen: die anwachsende Zahl von Kindern, die Angebote einer Ganztagschule nutzen. Zwar liegen die Befunde mit 23 % insgesamt etwas unter den Ergebnissen aus Ganztagschuluntersuchungen, aber die Zunahme der Nutzung von 13 % Ganztagschulkindern in der Studie 2007 bis zu 23 % in 2013 wird deutlich. Markant ist die Stabilität der Einschränkungen bei Kindern in prekären Lebenslagen. Kinder aus der untersten sozialen Herkunftsschicht, die eine Ganztagschule besuchen, geben zu 44 % überproportional häufig an, dass sie lieber auf einer Schule wären, die mittags zu Ende ist. Bei Kindern aus der oberen Mittelschicht und der Oberschicht trifft dies hingegen nur für 26 % sowie 18 % zu.⁹

An diese Trends – der Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und Herkunft, zwischen zeitlich definierter Zuwendung und Erwerbsarbeitsstatus der Eltern(teile) und die wachsende Beteiligung am Ganztagschulsystem in dieser Altersgruppe sowie her-

9 Der Schichtindex wird auf der Basis des höchsten Schulabschlusses der Elternteile, der sozioökonomischen Lage der Familie (Elternfragebogen) und des eingeschätzten kulturellen Kapitals erhoben.

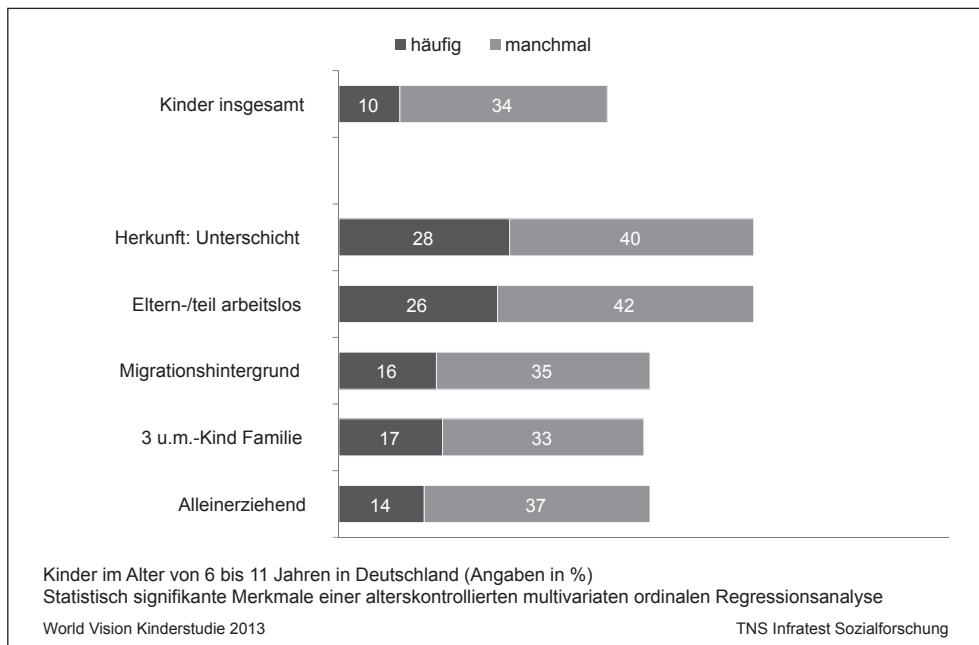


Abb. 3: Welche Kinder vor allem auf empfundene Benachteiligungen verweisen

kunftsabhängige Zufriedenheit mit der Ganztagschule – lässt sich auch systematisch mit den Befunden zum Gerechtigkeitsempfinden anknüpfen.

Ein erster Befund, der hier beschrieben und diskutiert werden soll, ist der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Gerechtigkeitsempfinden sowie der Wahrnehmung von gerechten oder ungerechten Handlungen im Kinderalltag. Worauf führen Kinder, die angeben, dass sie sich im Alltag ungerecht behandelt fühlen, diese Erfahrung zurück? 12 % der Sechs- bis Elfjährigen begründen die Wahrnehmung damit, dass ihre Eltern arm seien, und 22 % damit, dass sie selbst oder ihre Eltern einen Migrationshintergrund haben. Auch wenn das Alter, also die machtvolle Generationenordnung, mit 33 % und das Geschlecht als Ursache bei Mädchen mit 20 % ebenfalls deutliche Differenzwahrnehmungen markieren, ist der sozioökonomische Hintergrund des Kindes ein wichtiger Indikator für sein Empfinden davon, wie gerecht oder ungerecht es im Alltag zugeht. Auf das Gesamte bezogen fühlen sich 10 % der befragten Kinder häufig, 34 % manchmal ungerecht in ihrem Alltag behandelt. Ausschlaggebend für das Ungerechtigkeitsempfinden sind der soziale Hintergrund, die Tatsache, dass ein Elternteil arbeitslos ist, Migrationserfahrung und das Aufwachsen in Familien mit drei und mehr Kindern. Hier zeigt sich folglich als zweiter systematischer Befund zu dem Trend, bei welchen Kindern sich zeitliche Zuwendungsdefizite messen lassen, eine Analogie.

Doch nicht nur für Kinder, die aufgrund ihres sozioökonomischen Hintergrundes Erfahrungen mit materiellem Mangel machen, sondern auch für dem gegenüber privi-

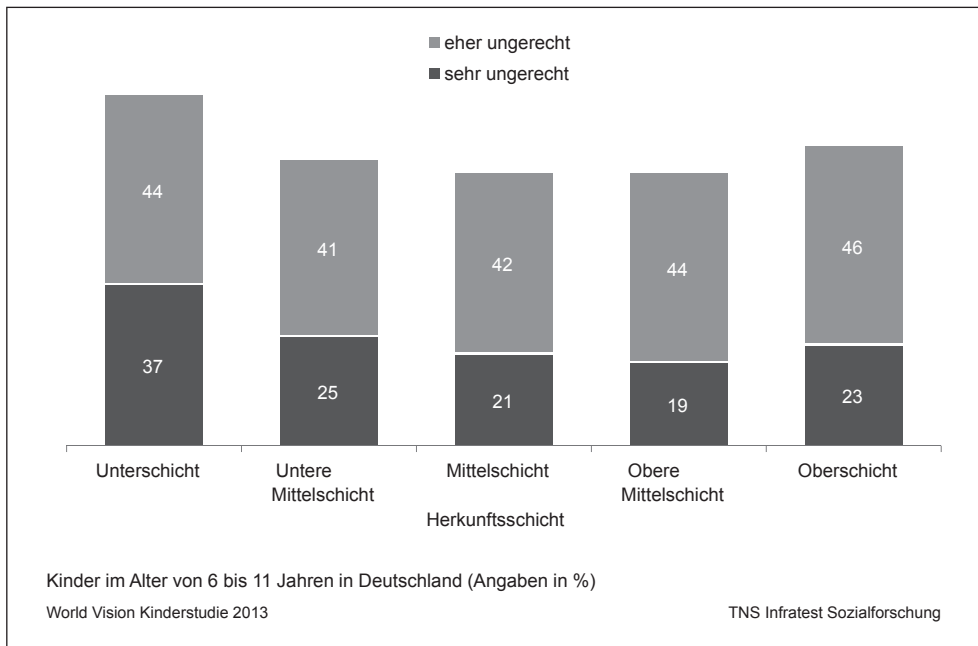


Abb. 4: Ungleich ist ungerecht – „Manche Familien haben wenig Geld, manche haben sehr viel Geld“

legierte Kinder ist Gerechtigkeit eine Frage der Verteilung und Umverteilung von Ressourcen. Dabei geht es um die Einschätzung, ob es eher gerecht bis sehr ungerecht sei, dass manche Familien wenig Geld, manche sehr viel Geld zur Verfügung haben. In allen fünf Herkunftsschichten wird dieser Sachverhalt für eher ungerecht, wenn nicht gar für sehr ungerecht gehalten.

Die Verfügbarkeit finanzieller Mittel scheint zumindest in dieser Altersgruppe nahezu ein Sinnbild für Ungerechtigkeit zu sein. Hieran manifestiert sich auch die Ablehnung von Ungleichheit, worauf die experimentellen Studien von Fehr et al. (2008) verweisen. Dazu passt eine Rekonstruktion aus den qualitativen Interviews der Kinderstudie: Ungleiche Ressourcen verhandeln sowohl die jüngeren als auch die älteren Interviewpartner als Fragen des Teilens etwa innerhalb einer Gruppe oder des Umverteilens im Sinne des Abgebens. Wenn das Ziel ein Klassenausflug ist, dann müssen die „Reichen“ mehr geben, damit die „Armen“ teilhaben können.¹⁰

Der oben skizzierte Trend des quantitativen Ausbaus der Teilhabe von Kindern an Ganztagseschulangeboten und das eher reduzierte Wohlbefinden in der Ganztagschule bei Kindern mit einem niedrigen sozioökonomischen Status lassen sich ebenfalls mit einem Befund zum Gerechtigkeitsempfinden vergleichen. Bei der Einschätzung, wie

¹⁰ Siehe hier Kapitel 8 der Studie.

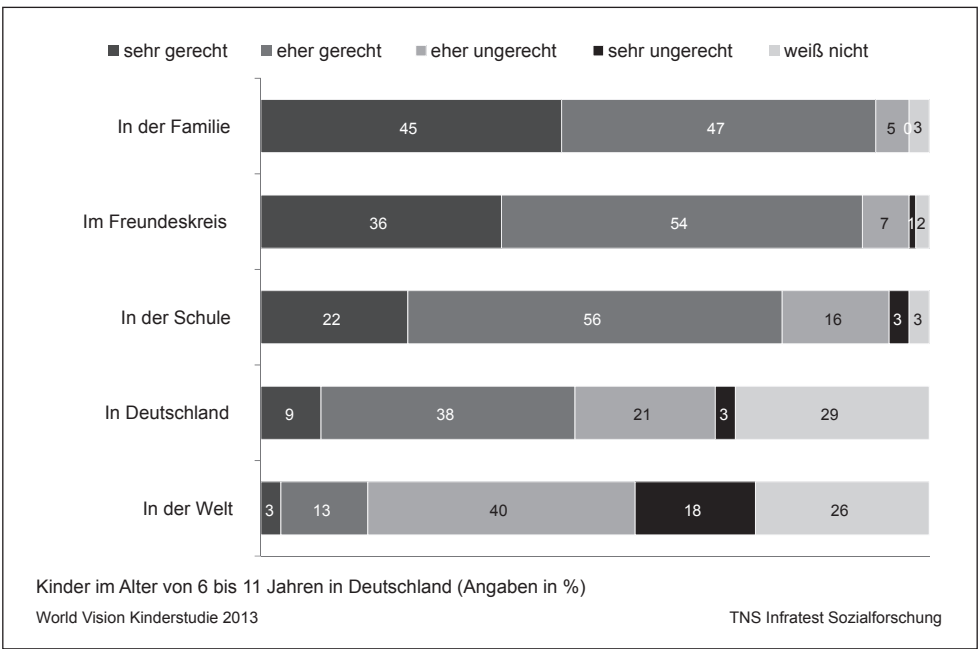


Abb. 5: Wie es generell um die Gerechtigkeit bestellt ist

gerecht es in Familie, bei Freunden und in der Schule zugehe, ist der Anteil derjenigen, welche die Schule als ungerecht wahrnehmen, mit 19% am höchsten.

Schule als Erfahrungsraum bietet zahlreiche und wichtige Anlässe, über Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit nachzudenken und zu verhandeln. Als Institution muss die Schule andere Aufgaben erfüllen im Vergleich zur Familie und kann den Interessen der Einzelnen im Alltag sicherlich weniger „gerecht“ werden. Hier ließe sich weiter anschließen an die Befunde zu Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten aus Sicht der Kinder und das dabei relevante Gerechtigkeitsempfinden.

Zusammenfassend sei an diesem Punkt darauf hingewiesen, dass soziale Herkunft ein Erklärungsansatz für die Unterschiede beim Wohlbefinden und Gerechtigkeitsempfinden bietet. Darüber hinaus stellen Kinder, die den Alltag als ungerecht wahrnehmen, diese Erfahrung in einen Ursachenzusammenhang: Ungerechtigkeit wird von Kindern mit niedrigem sozioökonomischen Hintergrund, von Mädchen eher als von Jungen, von Kindern mit Migrationshintergrund und von Kindern, die in der Familie die Aufmerksamkeit der Eltern mit vielen Geschwistern teilen müssen, signifikant häufiger thematisiert. Angesichts dessen wird es schlüssig, dass Ungerechtigkeit als „Merkmal“ der Schule von ähnlichen Kindern wahrgenommen und erfahren wird.

6. Fazit

Die World Vision Kinderstudien arbeiten mit einem multidimensionalen Konzept des Wohlbefindens, fokussieren dabei die für Kindheit der Gegenwart relevanten Erfahrungsbereiche und konzentrieren sich kindheitstheoretisch begründet auf die Perspektive von Kindern bzw. deren subjektive Einschätzungen. In der dritten Studie wurde dieser konzeptionelle Ansatz durch die Frage nach dem Gerechtigkeitsempfinden erweitert. Dies erfolgte methodisch auch durch eine systematische Verschränkung qualitativer und quantitativer Erhebungsinstrumente.

Diese Verknüpfung des Konzeptes kindlichen Wohlbefindens mit den Problembereichen der Entwicklung des Gerechtigkeitsempfindens von Kindern stellt einen Versuch dar, diese zusammenhängenden, jedoch in der Kindheitsforschung bisher eher getrennt diskutierten Bereiche stärker zu verzahnen und im Hinblick auf die sich daraus ergebenden Anforderungen an die Gestaltung der gesellschaftlichen Bedingungen zu bewerten.

Insgesamt zeigt sich, dass Kinder die Fragen nach der Gerechtigkeit entlang der Eckpunkte

- Erfahrungen im Alltag mit einem gerechten oder ungerechten Umgang mit Kindern als Abhängige in der machtvollen generationalen Ordnung, die jeweils unterschiedliche Merkmale aufweisen,
- als Frage der materiellen Mittel und
- als in allen Herkunftsschichten stark gemachte Aversion gegen Ungleichheit als starker Ausdruck von Ungerechtigkeit bewerten und verhandeln.

Hier ließen sich zudem weitere systematisch auszuleuchtende Ergebnisse zu den Perspektiven der Kinder dieser Altersgruppe auf Teilen und Umverteilen anschließen. Schließlich öffnet die Schule als zentraler Erfahrungsraum heutiger Kinder ganz unterschiedliche und wiederum auch – aber nicht nur – herkunftsbedingte Erfahrungen und Wahrnehmungen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Die Unterschiede bei der Messung von Wohlbefinden und Gerechtigkeitsempfinden in Familie, Freizeit oder Schule, in den Beziehungen zu Eltern, Freunden oder Lehrerinnen und Lehrern verdient eine vertiefte gerechtigkeits- und kindheitstheoretisch ausgerichtete Analyse. Die Herangehensweise der dritten World Vision Kinderstudie hat ihre Grenzen, aber sie stellt einen Versuch dar, das Konzept des Wohlbefindens kritisch weiterzuentwickeln und das Themenfeld Gerechtigkeit und Gerechtigkeitsempfinden für die Kindheitsforschung zu erschließen.

Literatur

- Adamson, P. (2013). *Child well-being in rich countries: A comparative overview* (Innocenti Report Card 11). Florenz: UNICEF Innocenti Research Centre.
- Andresen, S., & Diehm, I. (2013). Kindheitsforschung im Horizont erziehungswissenschaftlicher Grundsatzdebatten. In Sektion Sozialpädagogik und Pädagogik der Frühen Kindheit (Hrsg.), *Konsens und Kontroversen: Sozialpädagogik und Pädagogik der frühen Kindheit im Dialog* (S. 240–252). Weinheim/Basel: Beltz.
- Andresen, S., & Hurrelmann, K. (2007). Was bedeutet es, heute ein Kind zu sein? Die World Vision Kinderstudie als Beitrag zur Kinder- und Kindheitsforschung. In World Vision (Hrsg.), *Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie* (S. 35–65). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Andresen, S., Hurrelmann, K., & Fegter, S. (2010). Wie geht es unseren Kindern? Wohlbefinden und Lebensbedingungen der Kinder in Deutschland. In World Vision (Hrsg.), *Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie* (S. 35–61). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Andresen, S., Hurrelmann, K., & Schneekloth, U. (2012). Care and freedom. Theoretical and empirical aspects of children's well-being. *Child Indicators Research*, 5, 437–448.
- Bertram, H. (2013). *Reiche, kluge, glückliche Kinder? Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Betz, T. (2008). *Ungleiche Kindheiten: Theoretische und empirische Analysen zur Sozialberichterstattung über Kinder*. Weinheim: Juventa.
- Betz, T. (2012). Early childhood education and social inequality: Parental models of a „good“ childhood. In M. Richter & S. Andresen (Hrsg.), *The politicization of parenthood. Shifting private and public responsibilities in education and child rearing* (S. 113–126). New York: Springer.
- Bradshaw, J., Martorano, B., Natali, L., & de Neubourg, C. (2013). *Children's subjective well-being in rich countries* (Working Paper 2013(3)). Florenz: UNICEF Office of Research.
- Brumlik, M. (1995). *Gerechtigkeit zwischen den Generationen*. Berlin: Berlin Verlag.
- Fegter, S., & Richter, M. (2013). The capability approach as a framework for research on children's well-being. In A. Ben-Arieh, F. Casas, I. Frønes & J. Korbin (Hrsg.), *Handbook of child well-being: Theory, indicators, measures and policies* (S. 739–758). Dordrecht: Springer.
- Fehr, E., Bernhard, H., & Rockenbach, B. (2008). Egalitarianism in young children. *Nature*, 454, 1079–1083.
- Minkinen, J. (2013). The structural model of child well-being. *Child Indicators Research*, 6, 547–558 [DOI: 10.1007/s12187-013-9178-6].
- Nussbaum, M. (1999). *Gerechtigkeit oder das gute Leben*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- O'Hare, W. P., & Gutierrez, F. (2012). The use of domains in constructing a comprehensive composite index of child well-being. *Child Indicators Research*, 5, 609–629.
- Piaget, J. (1999). *Über Pädagogik*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Picot, S., & Schroeder, D. (2007). Kinderpersönlichkeiten: Porträts von 12 Mädchen und Jungen. In World Vision (Hrsg.), *Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie* (S. 227–361). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Rawls, J. (1971). *A theory of justice*. Cambridge: Harvard University Press.
- Richter, M., & Andresen, S. (2012). *The politicization of parenthood. Shifting private and public responsibilities in education in child rearing*. Dordrecht: Springer.
- Schroeder, D., Picot, S., & Andresen, S. (2010). Die qualitative Studie: 12 Porträts von Kinderpersönlichkeiten. Methodisches Vorgehen und Eindrücke aus dem empirischen Material. In World Vision (Hrsg.), *Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie* (S. 223–349). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Sen, A. (2010). *Die Idee der Gerechtigkeit*. München: C.H. Beck.

- UNICEF (2012). *Measuring child poverty: New league tables of child poverty in the world's rich countries* (Innocenti Report Card 10). Florenz: UNICEF Innocenti Research Centre.
- World Vision (2007). *Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie* (wissenschaftl. Leitung: K. Hurrelmann & S. Andresen). Frankfurt a. M.: Fischer.
- World Vision (2010). *Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie* (wissenschaftl. Leitung: K. Hurrelmann & S. Andresen). Frankfurt a. M.: Fischer.
- World Vision (2013). „Wie gerecht ist unsere Welt?“ *Kinder in Deutschland 2013. 3. World Vision Kinderstudie* (wissenschaftl. Leitung: S. Andresen & K. Hurrelmann). Weinheim/Basel: Beltz.

Abstract: This paper discusses the concepts of child well-being and justice and their potential for childhood studies on the basis of the 3rd World Vision Children's Study 2013. The World Vision Children's study "Children in Germany 2013" is based on a multidimensional concept of child well-being and is closely linked to the international discourse. The authors present the conceptual and theoretical ideas, the methodological procedure and selected results. The third study is special in that it focuses on justice and the sense of justice of children aged 6 to 11. The aim is to explore the potential of this specific approach with regard to childhood theory and empirical research on childhood.

Keywords: Survey, Justice, Inequality, Capability Approach, Middle Childhood

Anschrift der Autorin/des Autors

Prof. Dr. Sabine Andresen, Universität Frankfurt, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main, Deutschland
E-Mail: s.andresen@em.uni-frankfurt.de

Ulrich Schneekloth, TNS Infratest Sozialforschung,
Landsberger Straße 284, 80687 München, Deutschland
E-Mail: ulrich.schneekloth@tns-infratest.com